

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1881

33 (17.3.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-424343](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-424343)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark exclus. Postgebühren. — Bestellungen übernehmen alle Postanstalten und Landbriefträger.

Annoncen kosten die einseitige Spaltenzeile od. deren Raum 10 S., für auswärts 15 S.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate werden auch angenommen von den Herren: Bäcker und Bäcker in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Daasens in Oldenburg, J. Voelker in Hamburg, J. Hoffmann in Hamburg, H. Dietrich und Comp. in Gießen, H. L. Daub und Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Insertions-Comptoirs.

Nr. 33.

Elsfleth, Donnerstag, den 17. März.

1881.

Die Ermordung des Kaisers von Rußland.

Die Entsegenstunde, die der Telegraph am Sonntag Abend jügend, in seinen Anklagen die furchtbare Wirklichkeit Anfangs verleiht, der ganzen civilisierten Welt übermittelte, ist so erschütternder Art, daß man das Schreckliche kaum fassen, kaum angedenken kann.

Der Kaiser des größten Reiches der Erde auf offener Straße ermordet! Seit der ruchlosen That Navailles gegen Heinrich IV., also seit 270 Jahren ist auch nur annähernd Ähnliches nicht geschehen.

Können wir erst den Telegraphen reden. Es ist in den Einzelheiten noch nicht deutlich — einzelne Berichte sind anderen widersprechend — nur die Hauptsache bleibt furchtbare Wahrheit: Kaiser Alexander der Zweite ist das bejammernswürdige Opfer der Rüstlisten geworden.

Sonntag Nachmittag 2 Uhr kehrte der Czar in Begleitung zweier Großfürsten im geschlossenen Wagen von der Parade in das Winterpalais zurück. Unterwegs wurde plötzlich von mehreren Individuen, die sich unauffällig unter dem Publikum aufgehalten hatten, eine Sprengbombe nach dem kaiserlichen Wagen geworfen; dieselbe explodirte, zerstückelte den Wagen, beschädigte die Pferde und verletzte den Kaiser. Der Kaiser selbst, wie die beiden ihn begleitenden Großfürsten, seine Schwägerin, war zunächst unverletzt. Er stieg aus und hatte sich eben, bleich vor Schreck, erkundigt, ob Jemand Schaden genommen habe, als von Neuem eine Bombe geschleudert wurde, die dem Kaiser beide Beine zerstückelte.

Von der Begleitung des Kaisers wurden etwa zehn Personen theils getödtet, theils tödtlich getroffen, unter diesen Polizeimeister Worschilow, mehrere Personen wurden leichter verwundet. Der Knall war so stark, daß die Fensterscheiben der gegenüber liegenden Stallhofgebäude zerstückelt wurden.

Zuerst zur Stelle waren der Großfürst-Thronfolger und Großfürst Michail Nikolajewitsch, welche den schwer verwundeten Kaiser auf einen Schlitten trugen und zum Winter-Palais führten. Die Kunde von dem schrecklichen Attentat durchlief die ganze Stadt alsbald. Unzählige Menschen aus allen Schichten der Bevölkerung strömten nach dem Winter-Palais, um Kunde über den Zustand des Kaisers zu erwarten.

Die Ärzte sahen sofort ein, daß der Kaiser nur noch wenige Stunden zu leben hätte. Mit aller Feuersicherheit wurde das letzte Abendmahl vorbereitet, das der Kaiser bereits bewußlos, um halb 3 Uhr empfing. Um halb 4 Uhr verschied er.

Der Verbrecher, der die erste Bombe geworfen, ist verhaftet, der zweite verschwand in der Menge. Der Verhaftete soll ein Student der Bergakademie sein.

Das Testament des Verschollenen.

Criminal-Novelle von H. J. Berger.

(13. Fortsetzung.)

„Nun mischte sich weibliche Neugier und Spürsucht in die Untersuchung — man hat einen Namensstempel entdeckt! Im Besitze eines harmlosen Mädchens findet sich ein zweiter Handschuh mit demselben Stempel, es muß ein Paar sein! Und — der linke stammt von meiner Clientin her. Alles ist klar — sie hat den rechten auf der Wirtstätte verloren!“

„So die Anklage. Aber warum müssen denn beide Handschuhe ein Paar sein? Weil sie sich an Stoff, Größe und Arbeit vollkommen gleichen. Wohl! aber sie sind ja aus einer und derselben Fabrik, aus dem Geschäft der Madame Tiefse. Man hat zum Behufe der genauesten Vergleichung meiner Clientin den ganz neu erhaltenen Vorrath von Handschuhen in Beschlag genommen: man hat bei allen den gestempelten Fabrikaten der Frau Tiefse dieselbe Aehnlichkeit gefunden. Arbeitet sie denn aber ausschließlich nur für meine Clientin? Ohne Zweifel hat sie Hunderte von Abnehmern und versorgt mit ihrer Waare nicht wohl nur die Residenz allein.“

„Also, soll der gefundene Handschuh beweisen, daß ein Frauenzimmer auf der Warte war und ihn dort verlor, so folgt daraus nicht, daß es meine Clientin, höchstens nur, daß es eine Abnehmerin der Madame Tiefse war.“

Als die Menge vor dem Palais die Nachricht von dem Tode des Czaren empfing, wurde sie vom Schmerz überwältigt. „Alles weinte,“ berichtet der Telegraph wörtlich.

Der Großfürst-Thronfolger Alexander wurde sofort als Alexander der Dritte zum Kaiser ausgerufen und zeigte sich der in dichten Schaaren vor dem Winter-Palais versammelten Menge, von dieser lebhaft begrüßt. Die Truppen haben ihm bereits den Eid der Treue geleistet.

Soweit auszugswise die telegraphische Depeschen. Die Folgen der Schreckthat lassen sich heute noch nicht übersehen. Zur Charakteristik des neuen Thronfolgers und zur vorläufigen Orientirung über ihn seien einseitige noch folgende Daten gegeben:

Der neue Kaiser war am Freitag 36 Jahre alt. Man rühmt ihm persönliche Energie, rechtshaffene Gesinnung und große Liebeshörigkeit nach. Eine Zeit lang galt er im Gegenfaz zu seinem Vater für einen Deutschenfeind. Seit geraumer Zeit hat er sich indeß von den Hauptern der altrussischen Parteien durchaus fern gehalten und bei wiederholten Besuchen am Berliner Hofe die freundlichsten Gesinnungen für denselben bewiesen.

Nach der Katastrophe.

Alle sonstigen Ereignisse, selbst die von Bedeutung, verblissen heute noch in ein Nichts gegenüber der Petersburger Katastrophe. Unsere Leser werden größtentheils schon über die Vorgänge orientirt sein. Und erübrigt hier nur noch Einiges über die augenblickliche Wirkung der Schreckensnachrichten, sowie über ihre nächsten Folgen zu berichten.

Kaiser Alexander ist an demselben Tage gefallen, an welchem ein, kurz vor Christi Geburt, Julius Cäsar unter den Mordstreich der Verschworenen seinen Geist aufgab. Damals stand das Volk klagend an der Bahre des Gemordeten und weinte. Es pries die vielen Wohlthaten, die Cäsar dem Volke erwiesen hatte; heute ist es in Petersburg ähnlich. Sterblich schwach und irrend sind die Menschen Alle, auch der todt Czar mag nicht in allen Punkten eine richtige, glückliche Wahl getroffen haben, zudem sein Herz in den letzten Jahren unter den fortgesetzten Mordanschlägen euer im Dunkel schleichen den Bande verblüht war; aber dennoch: er hat Millionen Sklaven zu Menschen gemacht; er hat überall anregend auf den Kulturfortschritt seines großen Volkes eingewirkt; kann man sich wundern, wenn der Reformator auf tausend Hindernisse stieß, seine Absichten tausendmal verkannt sah, wenn er den Bedächtigen zu schnell, den Brauseköpfen zu langsam vorging? Aber zu

schrecklich wurden seine guten Absichten gelohnt, indem sich endlich ein nicht geringer Theil des Volkes den finsternen Mächten angeschlossen, die im Verborgenen schleichen und ihre unklaren, verbrecherischen Zwecke mit Dynamit und Mordelmsord verfolgen! —

Die Lage des neuen Kaisers ist unendlich schwierig. Er steht am Sarge seines ermordeten Vaters. Man weiß, daß er in politischer Hinsicht nicht in allen Punkten mit seinem Vater übereinstimmt. Aber darf er jetzt eine Aenderung eintreten lassen? Und — Hand aufs Herz ihr Alle die Zeitungsschreiber, die Ihr in der Constitution das Heil für Rußland erblickt, — hat das russische Volk den Bildungsgrad und das Zeug zu einem Verfassungsexperiment nach europäischem Muster? —

Der russische „Regierungsbote“ vom Montag veröffentlichte folgendes Manifest des neuen Kaisers: „Wir von Gottes Gnaden Kaiser Alexander III., Kaiser und Selbstherrscher aller Russen, Czar von Polen, Großfürst von Finnland &c. &c., thu allen Unfern getreuen Unterthanen kund und zu wissen: „Es hat dem Allmächtigen in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, Rußland mit schwerem Schicksalsschlage heimzusuchen und seinen Wohlthäter, Kaiser Alexander II., zu sich ins Jenseits abzurufen. Er fiel von gottesselbstlichen Mörderhänden, die zu wiederholten Malen nach seinem theuern Leben trachteten. Und sie trachteten nach diesem so theuern Leben, weil sie in ihm den Schirm und Hort erblickten für die Größe Rußlands und für das Wohlergehen des russischen Volkes. Deugen wir uns vor dem unergründlichen Willen der göttlichen Vorsehung und senden wir zu dem Allmächtigen unsere Gebete empor für die Ruhe der reinen Seele Unseres einschlafenen Vaters. Wir bestiegen Unseren von Unseren Vorfahren ererbten Thron des russischen Reiches und des ungetrennlich mit ihm verbundenen Czarenthums Polen und Wir nehmen die Uns von Gott auferlegte schwere Last auf Uns in dem festen Vertrauen auf seine allmächtige Hilfe. Möge er Unsere Arbeit zum Wohle Unseres geliebten Vaterlandes segnen und möge er Unsere Kräfte lenken für das Glück aller Unserer getreuen Unterthanen. Indem wir vor Gott dem Allmächtigen das von Unserem Vater abgelegte heilige Gelübde wiederholen, nach dem Vermächtnisse Unserer Vorfahren Unser ganzes Leben der Fürsorge um die Wohlfahrt, Macht und Ehre Rußlands zu weihen, fordern wir alle Unsere getreuen Unterthanen auf, vor dem Altare des Allerhöchsten ihre Gebete mit den Unfrigen zu vereinen und gebieten ihnen, Uns Treue zu schwören und Unserem Nachfolger Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Großfürsten Thronfolger Nikolai Alexandrowitsch. — Gegeben in Petersburg im Jahre nach Christi Geburt 1881 und Unserer Regierung im ersten.“

„Die hier berührten Thatumstände, bezüglich dem Besuch meiner Clientin auf Hilgenberg, führen mich auf die Zeit, in welche der Herr Oberstaatsanwalt das Ableben des Todten verlegt. Es soll im Verlaufe des 24. August erfolgt sein. Man fußt dabei auf den Befund des Leidnams, wie ihn der Friedensrichter beschrieben hat, auf die Spuren der vorgehenden Verwundung. Der Todte, sagt der Ankläger, wurde in den frühesten Morgenstunden des 26. August gefunden; nach solchen Spuren der Verwundung zu schließen, mußte er geraume Zeit den Einwirkungen der Sonne und der Luft preisgegeben sein; am Morgen des 24. August weckte er, lebend, noch einige Stunden von der Kapelle entfernt; es ist außer Zweifel, daß er im Laufe dieses Tages geendet hat.“

„Mir scheint diese Auffassung höchst unwahrscheinlich; vielmehr glaube ich, daß der Todte erst in der Nacht nach dem Sonnabend (dem 24.) sein Ende fand; denn im Laufe des Sonnabends, selbst in den Abendstunden, war gewiß der Weg nach der Kapelle noch besucht: es war der festliche Namensstag Ihrer Hoheit, der Prinzessin. Die Leiche wäre, lag sie damals noch an ihrer Stelle, sicherlich entdeckt worden. War die That, die dem Unglücklichen das Leben nahm, ein Werk der Bosheit, so hätte sie sich gewiß in den Schleier der Nacht, der meistens solche Frevelthaten deckt.“

„Ueber die räthselhafte Verwundete, welcher an den

Ereignissen dieses Sonnabends eine so bedeutende Rolle angewiesen wird, haben wir in der öffentlichen Verhandlung genug erfahren. Mag sie zu dem Todten in irgend einer Beziehung stehen, ich will es weder behaupten, noch verneinen. Die Idee, es sei meine Clientin gewesen, müssen wir, wohin sie gehört, in das Reich der Fabel verweisen. Mit der Verwundeten verschwindet auch ihr zweifelhafter Begleiter und ich darf wohl behaupten, auch die Wunde selbst, die zu jener Zeit Niemand sah, und die auch jetzt die Sachkenner nicht erspähen können.“

„Ich will hier gleich eines Umstandes mit erwähnen, der auch nur bei der oberflächlichen Auffassung der Anklage den Schein der so erschwerenden Anzeige gewinnen konnte, während er sich bei richtigem Betrachtem auf das Unschuldige erklärt. Ich meine die Uhr und den Trauring des Barons Hermann, den man im Gewahrsam seiner geschiedenen Gemahlin gefunden hat.“

„Ich gestehe es willig zu, es ist Hermanns Uhr und sein Ring, welche hier vorliegen. Der Ankläger sagt: Demnach war also die Angeklagte im Besitze von Gütern, welche der Todte noch an seinem letzten Lebenstage bei sich trug, welche man aber bei der Leiche nicht mehr fand. — Wer bezeugt uns denn, daß der Todte diese Uhr, diesen Ring jemals, geschweige an seinem letzten Lebenstage getragen? Die Zeugen nicht! Der Waldwirth

Selbstverständlich ist die gesammte Presse des In- und Auslandes einig in den Ausdrücken der Entrüstung und des tiefsten Abscheus gegen die Mörder. Der Berichterstatter der „Köln. Ztg.“ verübt am Sonntag früh seiner Zeitung Bericht über in Petersburg vorgekommene Hausdurchsuchungen telegraphisch zugehen zu lassen, wurde mit dem Bericht aber vom Telegraphenam zurückgewiesen. Die Nachricht lautete:

Die Polizei ist einem neuen Complot auf die Spur gekommen. Der letzte Prozeß und die letzten Verhaftungen haben einen so reichhaltigen Aufschluß über die Propaganda ergeben, daß man glauben sollte, es werde bei einiger Wachsamkeit möglich sein, ein Unglück zu verhüten.

Ueber die Beileidsbezeugungen und Trauerfeierlichkeiten stellen wir Folgendes zusammen:

Kaiser Wilhelm war gerade im Begriff, in die Oper zu fahren, als sich um 7 Uhr der Vertreter des Auswärtigen Amtes, Graf Lamberg-Straum bei ihm melden ließ. Dieser überbrachte die Trauerkunde, die der greise Monarch lieh, aber in größter Erregung anhörte. Der Kaiser dictierte darauf persönlich seinem Adjutanten ein Telegramm an die Familie des nunmehrigen russischen Kaisers. — Der deutsche Kronprinz im Namen des Kaisers und Prinz Wilhelm wohnten sodann mit dem ganzen diplomatischen Corps der Todtenfeierlichkeit in der russischen Votivscapelle bei. Am selben Abend hatte noch der russische Votivscapelle eine Audienz beim Kaiser. Im Namen des Kaisers gehen der Kronprinz, Prinz Friedrich Carl, Graf Moltke und Feldmarschall von Manuffell nach Petersburg.

Zu Dresden fand in der russischen Votivscapelle am Montag Mittag der Trauergottesdienst statt, welchem auch der König und der Prinz Georg beiwohnten.

Im deutschen Reichstage gab vor Eintritt in die Tagesordnung am Montag der Präsident dem Abscheu des deutschen Volkes gegen das furchtbare Verbrechen Ausdruck und wird das Präsidium dem Kaiser Wilhelm wegen des ihn betreffenden Verlustes christlich voll seine Theilnahme bezeugen.

Der Präsident der württembergischen zweiten Kammer betonte, daß Alles einig sei im Gefühl des Abscheus einerseits und der herzlichen Theilnahme andererseits für die Königin als Schwester des abgehenden Caren. Die Präsidien beider Kammern werden sich über die geeignete Form einigen, um dem Könige und der Königin das Beileid der Volksvertretung auszusprechen.

Der Kaiser von Oesterreich hat eine vierwöchige Hoftrauer angeordnet; der Erbprinz Carl Ludwig wird sich zu den Trauerfeierlichkeiten nach Petersburg begeben.

Die französische Deputirtenkammer gab ihrem Mitgefühl dadurch Ausdruck, daß sie am Montag ihre Sitzung unmittelbar nach Mittheilung des Geschehenen aufhob. Das Gleiche that der Senat. Präsident Grey und die Minister sandten sofort Beileidstelegramme nach Petersburg.

Im englischen Unterhause theilte Gladstone mit, daß er am Dienstag eine Adresse an die Königin beantragen werde, in welcher den Empfindungen des Hauses anlässlich der Ermordung des Kaisers von Russland Ausdruck gegeben werden sollte. Dasselbe kündete Granville im Oberhause an. — Der Herzog von Edinburgh, der die einzige Tochter des ermordeten Caren zur Gemahlin hat, begibt sich mit dieser nach Petersburg.

Der König von Italien und seine Minister sandten sofort Condolenzdepeschen nach Petersburg. Cardinal Jacobini drückte dem Vertreter Russlands das tiefste Bedauern des Papstes aus. Die Großfürsten Sergius

und Paul, die sich in Rom aufhielten, sind sofort mittels Schnellzug über München nach Petersburg zurückgekehrt.

In dieser und ähnlicher Weise trafen noch stündlich Nachrichten über den tiefen Eindruck, den die graufige That hervorgerufen, ein.

Montag Mittag um halb 1 Uhr verließ die Petersburg der Donner der Kanonen der Peter-Pauls-Festung die Thronbesteigung des Kaiser Alexander III. und die Eideistung. Der Platz vor dem Palais war mit einer großen Menschenmenge angefüllt. Um halb 3 Uhr begaben sich der Kaiser und die Kaiserin durch die Volksmenge nach der Hauptkirche, überall mit lauten Zurufen begrüßt.

Rundschau.

* **Berlin.** Die Detonation in Petersburg überdauert gegenwärtig die politischen Vorgänge; sonst würden die schwirrenden Gerüchte von einer bevorstehenden Auflösung des Reichstags, die Nachricht, daß der erzbischöfliche Stuhl zu Köln neubesezt und damit von Rom aus dem Staate die Hand zum Frieden geboten werden soll, mehr in den Vordergrund treten; auch die Verhandlungen der Commission über die Vorlage wegen der zweiwöchigen Reichstagsperiode würde mehr die Aufmerksamkeit auf sich lenken. Wie die Dinge aber einmal liegen, lauscht Alles gespannt auf Nachrichten aus Petersburg.

* Die Verlobung des Kronprinzen von Schweden mit der Prinzessin Victoria von Baden hat am Sonnabend Mittag im großherzoglichen Schlosse zu Karlsruhe in Gegenwart des Großherzogs, der Großherzogin und des Erbgroßherzogs stattgefunden. Depeschen über dies freundliche Ereigniß, vom Großherzoge selbst aufgesetzt, liefen im Laufe des Nachmittags im Palais des Kaisers und des Kronprinzen ein. Die Depesche, welche der Großherzog an seinen hiesigen Gesandten, Baron v. Türrheim, gerichtet hatte, enthält zum Schlusse das Ersuchen, von der Verlobung sogleich dem Fürsten Reichskanzler Mittheilung zu machen. Sowohl Fürst Bismarck als auch Baron von Türrheim haben für sich und im Namen ihrer Familien den großherzoglichen Herrschaften und dem neuverlobten Paare sofort auf telegraphischem Wege ihre Glückwünsche überandt. Am 19. und 20. d. Mts. werden, wie schon erwähnt, der Großherzog und die Großherzogin mit dem Verlobten und dem Erbgroßherzoge hier wieder einreisen, um die Feier des Geburtstages des Kaisers mit der kaiserlichen Familie gemeinschaftlich zu begehen. Vor ihrer Abreise nach Karlsruhe soll der Kaiser seine Tochter, die Großherzogin, gebeten haben, doch gleich hier zu bleiben, da sich die Reise auf so wenige Tage nach der Heimath nicht lohne, worauf die Großherzogin ihrem Vater aber mit bittend lächelnder Miene geantwortet habe, sie wünsche doch gern, daß das bevorstehende freundliche Familienfest sich in der badischen Landeshauptstadt vollziehe. — Die Prinzessin Victoria, welche von der treuesten, beglückendsten Elternliebe umgeben und erzogen ist, ist zu voller Frauen Schönheit erblickt, hat dabei aber eine reizende Kindlichkeit des Wesens bewahrt, so daß sie durch Anmuth und Liebenswürdigkeit rasch alle Herzen gewinnt. — Kronprinz Oscar Gustav Adolf von Schweden, Herzog von Wermland, Sohn des Königs Oscar von Schweden, ist am 16. Juni 1858 zu Schloß Drottningholm geboren, erreicht also demnächst ein Alter von 23 Jahren. — Prinzessin Sophie Marie Victoria, die Tochter des Großherzogs Friedrich und der Großherzogin Louise von Baden, ist am 7. August 1862 geboren und wird im Laufe des Sommers 19

Jahre alt. Die Prinzessin stammt großmütterlicherseits aus dem alten schwedischen Geschlecht der Wasas, das mit ihr wieder auf den schwedischen Thron zurückkehren würde. Das Ereigniß dieser Verlobung wird sowohl in Deutschland wie in Schweden mit lebhafter Genugthuung begrüßt werden. Wenn schon seit dem Regierungsantritt des jetzigen Königs Oscar, der deutschen Weisen, deutsche Kunst und Dichtung zu würdigen weiß, jener so langgenährte Deutschenhaß in Schweden sehr gemindert worden, so wird die Anknüpfung so enger Familienbande gewiß dazu beitragen, die Beziehungen zwischen beiden Reichen immer freundlicher zu gestalten.

* Wie das „Deutsche Montagsblatt“ hört, soll die Vermählung des Kronprinzen von Schweden mit der Prinzessin Victoria von Baden etwa für den 20. Sep. in Aussicht genommen sein, da sie sich unmittelbar an die in diese Zeit in Karlsruhe stattfindende silberne Hochzeitsfeier des Großherzogs und der Großherzogin von Baden anreihen soll.

* **Oesterreich.** In der Montags-Versammlung nahm das Abgeordnetenhaus die Präsidenten-Neuwahl für den ausgeschiedenen Coronin vor. Bei derselben fielen auf den Polen Smolka 184, auf seinen deutschen Gegenkandidaten Reichbar 146 Stimmen. In Deutschland wird also künftig ein Pole die Parlamentsverhandlungen leiten.

* **Petersburg, 14. März.** Der bei dem gestrigen Attentat von einem Soldaten ergriffene Verbrecher heißt Ruffakoff. Er ist 21 Jahre alt und seit 2 Jahren Zuhörer der Bergakademie. Ein zweiter Verbrecher, der eine Bombe warf, ist auch gestrichen; er ist ebenfalls ein junger Mann. — Nach Zeitungsmittheilungen erfolgte der Huldigungseid der Mitglieder des kaiserlichen Hofes noch gestern.

* **Türkei.** Die Grenzfrage der griechisch-türkischen Grenzfrage hat wieder eine theilweise Häutung vorgekommen. Ihr neuestes Aussehen säubert folgende Konstantinopeler Depesche: Die Aussichten auf einen schließlichen Erfolg der Votivscapelle-Verhandlungen haben sich wieder gehoben. Die Pforte hat sich zu Concessionen auf der Seite von Thessalien bereit erklärt, sie willigt namentlich in die Abretung von Vasilja. Die Zugeständnisse werden jedoch nicht als unerträglich zur Beilegung des Conflictes angesehen.

* **Portugal.** In der Hauptstadt Lissabon fand am Montag eine große Versammlung von republikanisch gesinnten Elementen statt. Bei derselben kam es zu sehr erregten Ausritten, in Folge deren die Polizei die Versammlung auflöste und mehrere Verhaftungen vornahm.

* **England.** Gegen 1000 Farmer haben den Orange-Freistaat verlassen, um sich den Weers des Transpaalandes anzuschließen. Gerüchweise verlautet, die aus dem Orange-Freistaat Geflohenen hätten den Müllerpass besetzt. — Der Waffenstillstand ist um 4 Tage verlängert worden.

Locales und Provinzielles.

+ **Glückw.** Der hiesige Bahnhofsverwalter Herr Kochel ist mit dem 1. April nach Hantlofen versetzt, während der Bahnhofsverwalter von Hantlofen wieder nach hier versetzt worden ist.

+ Vor einigen Tagen brannte in der vom Capt. Braue bewohnten Miethwohnung im Hause des Herrn M. A. Güter der Balken, auf dem die Küche eines Drens aufgemauert ist und hätte gefährliche Dimensionen annehmen können, da die Balkenlage der oberen Etage mit Torf ausgefüllt ist und dieser bereits Feuer

die Hauswirthin des verschundenen Breisack, sein Diener — Alle ipredien nur von „einer Uhr“, „einem Ringe“, etwas Bestimmtes aber vermag Niemand anzugeben.

„Baron Ferdinand? Er sah den Bruder lebend zum letzten Male, als die Ehe Hermanns mit der Angeklagten noch bestand. Die Scheidung wurde eingeleitet, während Ferdinand auf Reisen war; als er zurückkehrte, hatte sich Hermann bereits von den Seinen losgesagt und war ins Ausland gegangen. Was also Hermann nach dieser Zeit befehlen, was er an Kleinodien getragen, kann der Bruder unmöglich wissen.

„Die Uhr Hermanns, welche hier vorliegt, war ein Geschenk seiner Braut, dieser Ring war sein Trauring. Es ist ein bekannter Gebrauch, daß getrennte Braut- und Eheleute sich in wechselseitigem Einverständnis die Aenderten zurückgeben, welche an das gelöste Band erinnern. Wie natürlich erklärt sich nun der Besitz jener Pretiosen bei der geschiedenen Gemahlin; er schreibt sich unzulänglich schon aus der Zeit her, die unmittelbar auf die Trennung folgte!

„Auch meine Clientin trägt seit der Scheidung ihren Trauring nicht mehr. Ob sie ihn Hermann zurückgelassen hat, weiß ich nicht; aber es ist kaum zu bezweifeln.

„Ich bin weit davon entfernt, es in Zweifel zu ziehen, daß meine Clientin im Beitel'schen Hause gewesen

sei. Nein! sie hat der erhaltenen Einladung einer Freundin Folge geleistet. Aber, daß diese Einladung ein geschicktes Machwerk, die Frau von Seehausen eine erdichtete Person gewesen sei — das ist eine haltlose Voraussetzung der Anklage. Man sagt uns: „Im Beitel'schen Hause, ja in ganz Hilgenberg hat nie eine Frau von Seehausen gewohnt.“ Nun, wer hat sie denn für eine Einwohnerin des Hauses oder Ortes ausgegeben? Kann sie nicht, ebenso wie die Angeklagte, nur im Vorübergehen anwesend, das Haus der Witwe bloß ihr Absteigequartier gewesen sein? Selbst viele Kurzbedürftige der Hilgenberger Quelle wohnen nicht in dem Orte selbst, sondern in den umliegenden, milder theuren Dörfern.

„Ich habe nur alle die Data beleuchtet, welche die Anklage uns als Beweise aufstellt für die Behauptung:

„daß die Angeklagte mit dem Todten in einem Verkehr gestanden habe, daß sie seines Todes nicht unwissend, daß sie Zeugin desselben gewesen sei.“

„Ich habe sie beleuchtet und überlasse das Urtheil über ihre Gültigkeit den berufenen Richtern.

„Wenn der Ankläger in seine künstliche Ausfährung einen Zug eingewoben hat, der wohl berechnet ist, auf die Gemüther seiner Zuhörer zu wirken, wenn er die Worte angeführt hat, welche — freilich nach ganz un-

verbürgter Sage — die verehrungswürdige Mutter der Angeklagten in dem Momente des Scheidens ausgesprochen haben soll, so wollen auch wir diesen Ausruf des kummervollen, ahnungsbedrängten Mutterherzens als wahr gelten lassen; wir wollen annehmen, die würdige Frau habe eine Vermuthung geheilt, die der Ankläger sogar mit einem Anwandeln von Schaffinn und Beredsamkeit als Ueberzeugung hat verstehen können. Wohl an also — gehen wir selbst in diese Vermuthung ein: Albertine wisse, daß Hermann den Tod gefunden, wisse, wie und wo er ihn gefunden hat, so ist immer noch zu fragen, ob dieses Wissen ein Vorwurf von straflichem Charakter sei und die Angeklagte dem Gesetze verfallen lasse?

„Aber die Anklage kündigt sich ja auch nicht an als Vorwurf der Verschweigung fremder That, — sie sagt entschieden:

„Albertine von Preussach wisse nicht nur um das Verbrechen, sie hat es selbst begangen!“

„Nun, da gilt es freilich jetzt erst den ersten, eigentlichen Moment des Kampfes; alles bisherige war nur die Einleitung; jetzt muß sich der Vertheidiger rüsten zum Streit gegen diese Beweise, die den Nerv, den Schlüsselstein der ganzen Anklage bilden, gegen die Beweise der Thatfrage selbst.

„Jetzt also, unglückliche Verfolgte, schirme Dich vor dem letzten, entscheidenden Schlage: die schärfsten

gefangen hatte. Glücklicherweise wurde das Feuer im ersten Entzünden entdeckt und konnten sofort die nöthigen Maßregeln zur Verhinderung desselben ergriffen werden.

R Die von uns mehrfach erwähnte rhetorische Aufführung des Engländer'schen „Uziel Acosta," jenes geschichtlichen Dramas, welches bei seinem Erscheinen sich im Auge alle Herzen und Sympathien zu erregen wußte, findet nunmehr bestimmt am nächsten Freitag, den 17. d. M. in dem reichend gelegenen „Kindenhof" bei Herrn Ahlers durch Herrn Oberregisseur Arrel statt, welcher von seiner erfolgreichen Kunstreise durch ganz Ostpreußen und einem großen Theile unseres Herzogthums hierher zurückgekehrt ist, und — wie es scheint — gewissermaßen ein Examen ablegen will, in wie weit er sich als Künstler vervollkommen hat. Möge dem geschätzten Herrn neben ebendem auch ein materieller Erfolg gesichert sein. Zum besseren Verständniß fügen wir über Acosta einen kurzen Commentar bei: Acosta, portugiesischer Delmann aus einem vormals jüdischen Geschlecht, wurde 1587 zu Sporto geboren und in den Lehren der katholischen Kirche unterrichtet. Nachdem er sich forschend und unruhig, wie er war, immer tiefer in Zweifel an der Götlichkeit des Christenthums verstrickt, floh er aus seinem Vaterlande und trat in Amsterdam zum Judenthum über, bei welcher Gelegenheit er den Namen Uziel annahm. Bald fühlte er sich auch in dieser neuen Gemeinschaft unzufrieden. Er schrieb gegen die jüdischen Schriften und die Anfertigung der Seele, wodurch er mit den Rabbinen in Streit gerieth. In Folge dessen seines Vermögens verlustig und mit sieben-jährigem Bann belegt, sah er sich später veranlaßt, sich wieder mit der Synagoge anzuschließen. Er unterwarf sich selbst den schimpflichsten Züchtigungen, die ihm von derselben zur Sühne auferlegt und bei seinen fortwährend von Neuem auftauchenden atheïstischen Meinungen wiederholt wurden, bis innere Zerrüttung ihn dahin brachte, sich 1640 mit einem Pöbelhauß das Leben zu nehmen. — (Nierseuer-Unsitte.)

It das Anzünden von Osterfeuern überhaupt eine Unsitte zu nennen, auf deren Unterdrückung hinzuwirken wäre? Einseher ist nicht solcher Meinung. Die Freude über den wiederkehrenden Frühling will einen Ausdruck haben; in dem Osterfeuer ist er von Alters her gegeben; heimlich wäre es auszurechnen, wie das dabei verbrauchte Brennmaterial anders nützlich zu verwenden wäre. Nicht diese und ähnliche Sitten und Bräuche, deren wir heutzutage nicht zu viele mehr haben, sind zu bekämpfen, sondern die damit leicht verbundenen Unsitte und Mißbräuche. Aus zwei Osterfeuer-Unsitte unserer lieben Jugend sei hiermit hingewiesen. Zunächst lieben es die Knaben, Wochen lang kleine vorläufige Osterfeuer anzuzünden, oft in gefährlicher Nähe von Häusern u. s. w., oft wohl von entwendetem Material; Eltern und Lehrer, überhaupt Erwachsene, sollten dem wehren! Sodann theilt sich für Veranstaltung von wirklichen Osterfeuern die Jugend gern in Parteien, die einander dann feindselig gegenüberstehen, sich gegenseitig berauben und dadurch zu gesundheitsgefährlichem Wüthdienst zwingen, während sie, wenn sie sich vereinigten, in Frieden etwas viel Stattlicheres zuwege bringen könnten. Eltern sollten ihren Söhnen die Theilnahme an Osterfeuer-Vorbereitungen nur unter der Bedingung gestatten, daß die herkömmliche Parteinng und gegenseitige Befehdung aufhöre!

* Der Ochtumdeich bei Deichshausen wird seit Montag vom Wellenstöße unterwühlt, so daß auf hunderte von Schritten die Deichflappe theilweise einwärts. Zur Bewältigung der Gefahr wurden die Kirchspiele Schönemoor, Altewisch und Bardewisch aufgebeten,

deren Einwohner mit Floken (Weidengeflecht) und Stroh herangefahren kommen, um die bedrohten Stellen zu schützen. Man hofft den Deich schützen zu können. Bei Worsleh droht ebenfalls Gefahr und dort ist der übrige Theil des Seedingelandes zum Schutze des Deiches aufgebeten worden.

* Wie wir dem „Delmenhorster Kreisblatte" entnehmen, hat am Dienstag Nachmittag Oberbaurath Buresch von Delmenhorst mit einer Locomotive eine Fahrt von Delmenhorst nach Bremen zu unternehmen. Bei Barrelgraben aber neigte sich die Maschine auf die Seite und blieb stecken. Die Befahrung wurde durch eine andere Maschine abgeholt.

* Der Norddeutsche Lloyd macht mittelst Circulars bekannt, daß die Passagerepreise für die Mitwochs nach Newhork abgehenden Dampfer auf 90 M., für die an denselben Tage nach Baltimore expedirten Dampfer auf 100 M. und für die Sonntags nach Newhork abgehenden Dampfer auf 110 M. festgesetzt sind, sowie daß die Preise sofort in Kraft treten. Indessen bleibt die bisherige Beschränkung bestehen, daß zu diesen Preisen angenommene Passagiere innerhalb sechs Wochen nach der erfolgten Annahme abreisen müssen. Anmeldungen für spätere Termine werden vorläufig nur zu 120 M. angenommen.

* (Annahme von Postsendungen durch die Landbriefträger.) Wir machen unsere Leser auf dem Lande darauf aufmerksam, daß die Landbriefträger verpflichtet sind, außer den gewöhnlichen Briefpostgegenständen auch Einschreib-Briefsendungen, Postanweisungen, Nachnahmebriefe und Geldbriefe bis zum Werthbetrage von 150 M. zur Abgabe bei der Postanstalt ihres Amtes oder zur Ausstellung unterwegs zu übernehmen. Zu diesem Zweck führt jeder Landbriefträger ein Annahmehuch mit sich, in welches er (für den Absender sichernd) die von ihm angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibangaben, Postanweisungen, gewöhnlichen Packete und Nachnahmebefehden einzutragen hat. Diese Eintragungen kann auch der Absender selbst vornehmen. Die Ertheilung des Einlieferungscheins über die bezüglichen Gegenstände erfolgt erst durch die Postanstalt, der Landbriefträger ist verpflichtet, den Einlieferungschein möglichst beim nächsten Umgange dem Absender zu überbringen. Für jede solchergestalt eingeleitete Sendung müssen vom Absender 5 Pf. Nebengebühr bezahlt werden. Die Annahme von Packsendungen ist nur facultativ und kann vom Landbriefträger nicht verlangt werden, sondern ist dessen freiem Willen überlassen. Das Franco kann den Landbriefträger baar oder in Marken mitgegeben werden, kann der Absender dasselbe nicht genau berechnen, so genügt der ungefähre Betrag; der Vot wird den Ueberschuß bezw. Fehlbetrag auf dem nächsten Bestellgange begleichen. Im Uebrigen führen die Landbriefträger auch eine entsprechende Zahl Postwertheichen mit sich. Auch Zittungs-Abonnements sind geeignet in die Annahmehücher der Landbriefträger zu verzeichnen.

* Nr. 49 des in Dresden erscheinenden „Schiff", Wochenchrift für die gesammten Interessen der Winenschiffahrt (viertel. 2 Mark) enthält: Die Unterweser- und die Watt-Schiffahrt. — Der Gezeitenwurf, betreffend die deutsche Küstenfahrtschiffahrt. — Aus Swinemünde. — Eisbrecher. — „Nordwest-Dampfschiffahrt". — Winterhafen bei Werben. — Neue Dampfkettenlinien. — Die Schiffbarmachung der Odra. — Schiffbarmachung der Dange. — Kettenschiffahrt auf der Odra. — Zur Nege-Regulirung. — Zur Livadia-Frage. — Schiffbau. — Wasserbau. — Häfen. — Verkehrshemmungen. — Schiffahrtsbetrieb. — Fahren. —

Sigung des conc. Sächsischen Schiffervereins am 7. März. — Notizen. — Personalien. — Unfälle. — Hütesassen. — Submissionen. — Submissionsergebnisse. — Verurtheilung. — Geschäftsberichte. — Kolender. — Vom Frachtenmarkt. — Wasserstand. — Kurse. — Verichtigungen. — Inserate.

* **Nordenkirchen, 14. März.** Zu der auf heute hieselbst stattgehabten Nachsührung der Hengstle waren statt der angemeldeten 26 nur 23 vorgeführt, indem 3 thierärztlich entschuldigt fehlten. Von den Vorgeführten sind: a. einstimmig angenommen: 1. der Hengst des Th. Martens zu Ellwürden, geboren 1878, dunkelbraun, Brandz. 2 Mal, T V und R T, vom Magnat, die Mutter von Rimmes Cleeland Hengst aus der Niobe. — 2. der Hengst des W. Kellen zu Schwei, geboren 1877, schwarzbraun, Brandz. O mit Krone am Halse, von einem Agamemnon-Hengst, erhielt 1880 die 2. Angeldsprämie. — 3. der Hengst des H. Gräber zu Hommelwardermoor-Sandfeld, geboren 1874, dunkelbraun mit Stern, vom Agamemnon, die Mutter von Detmers Landesohn-Hengst, Brandz. T V O mit Krone und O mit Krone am Halse, erhielt 1877 die 1. Angeldsprämie und 1878 die zweite Prämie und den Namen Magnat. b. mehrstimmig angenommen: 4. der Hengst des H. Heden zu Seefelderaubendich, geboren 1878, rothbraun, Brandz. St V vom Pontus. — 5. der Hengst des G. P. Verdes zu Moorsee, geboren 1878, rothbraun, rechter Hinterfuß äußerer Wallen wenig weiß, einige weiße Haare vor der Stirn, vom Alva, aus einer Landesohn-Stute. — 6. der Hengst des D. A. Rimme zu Nordermoor, geb. 1878, schwarzbraun mit Stern, vom ostpreussischen Hengst Alrich. — 7. der Hengst des Joh. Hinrichs zu Odenbrof, geboren 1878, rothbraun, vom Magnat, die Mutter von einem Nelson-Hengst, aus einer Landesohn-Stute. — 8. der Hengst des V. Schmidt zu Neuenfelde, geboren 1878, hellbraun, vom Albia. Zur Konkurrenz um die Angeldsprämie wurde der Hengst des Th. Martens zu Ellwürden angelegt. — Die Föhrung war so stark besucht, wie noch nie.

* **Atens.** In der letzten Sitzung der hies. Armencommissionsion wurde auch die Anfertigung der Kleidungsstücke für die Armen anberodungen. Bisher wurde an Schneiderlohn für Hosen und Jacken 1 M. 50 h bezahlt, diesmal wurde dieser Arbeit für — 30 h, schreibe dröhig Reichthümliche, per Stüb übernommen und zwar vom Schneidermeister Tröst hieselbst.

* **Delmenhorst.** Bei der letzten Musterung stellte sich u. A. auch ein sog. „armer Reisender", welcher sich zur Feier des Tages bereits am Morgen mittelst eines vollen Seidel Schnapfes derart einen ange-trunken hatte, daß er sich im buchstäblichen Sinne des Wortes nicht „stellen" konnte, sondern liegen bleiben mußte. Derselbe war übrigens am Abend des betr. Tages (Sonabend) noch nicht wieder zur Besinnung gekommen und mußte, nachdem er vorher ansständig mit Bekleidung versehen worden war, nach dem Krankenhaus geschafft werden. Der verkommene Mensch war seiner Papiere gemäß Brauer und Sohn eines Revierförsters.

* **Oberhausen, 11. März.** Die ganze arbeitsfähige Mannschaft der Bauerschaft Oberhausen zog gestern, mit Mistgabeln, Ärgen, Schaufeln u. dergleichen, zu einer ganz besonderen Mission hinaus auf den Brod-deich. Hier galt es einen Feind gar seltener Art zu bekämpfen. Das Eis in der Mantensburger Mark hatte sich in Bewegung gesetzt und war nun stellenweise auf den Brod-deich hoch aufgetürmt. Doch war es fast unmöglich, den Deich gänzlich von den gewaltigen Eis-

Waffen werden jetzt gegen Dich auf den Kampfplatz geführt werden.

„Wir stehen gerüstet, den Schild erhoben — aber wir warten vergebens des neuen Rüstzeugs unserer Gegner. Der Kampf ist beendet. Welches sind die Beweise für die Thatsache der Schuld, der Strafbarkeit? — Nur die alten, längst besetzten Träume von einer geheimen Zusammenkunft, jetzt sogar ausgezogen zu fabelhaften Plänen der Gewalt, von Entführung, von Noth und Gegenwehr.

„Eine willkürliche Idee der Todtenbeschauer von einer auf der Künn gehaltenen Mahizeit, zusammen-gesetzt aus aufgesehenen Brotkrüden und Fruchtsthalen muß die Waffe — ein Messer — herliefern, und ein ebenso zweifelhafter Weintrauf des unglücklichen Todten muß dienen, dem Phantasiemalder noch den letzten Nachdruck zu geben.

„Ist es möglich? Das wäre wirklich Alles was die Anklage auf Tödtung, auf Tödtung des Gatten rechtfertigen soll gegen eine Person von so edelweiblichem, steckenreinem Charakter, daß aus dem Munde der Besten nur eine Stimme, die Stimme des ungetheilten Lobes, gehört wird?

„Es ist so. — Wir haben die Anklage gehört, wir haben in dem Ebengeklagten alle ihre Verdachtgründe der Thäterchaft erschöpft.

„Doch nein! Der Ankläger hält uns ja noch ein

Zeugniß entgegen; nicht ein Zeugniß der That, aber eine Bekundigung über die Sinnes- und Gemüthsart der Angeklagten, welche darstellen soll, daß sie der That fähig, daß diese That als Ergebniß jener Gemüthsrichtung der Angeklagten denkbar erweise.

„Nun denn, was besagt diese einzige Stimme, dieser schreiende Mißton in der Harmonie des allgemeinen Lobes? Zehet sie die Angeklagte früherer Frevelthaten? Schildert sie uns dieselbe als eine Person, die das Leben ihrer Mitmenschen gering achtet, die ihre Hände schon vordem mit Blut bespelt? Wir müssen es erwarten, denn nur so ließe sich ein vernünftiger Schluß von der Möglichkeit der That auf ihre Wirklichkeit rechtfertigen.

„Und was vernehmen wir nun aus dem Munde der Zeugin — einer Person, die sich uns als die Vertraute, gleichsam als die Jugendgefährtin der Angeklagten kund-gibt? Armselige fast lächerliche Klatschereien von Scenen ehelichen Zwistes, freilich etwas drastisch erscheinend in der Darstellung der Zeugin.

„Und diese einseitige, befangene, den Stempel ihrer Richtigkeit an der Stirn tragende Aussage soll die Stimme der edelsten und angesehensten Zeugen überhöhen, diese allein soll Anklage finden im Ohr des Anklägers! Des Anklägers? Weider ja, sie hat ihn gefunden. Aber nicht also in der Wage der parteilosen Urtheiler; sie werden prüfen und wägen, was in der Schale ihr liegt und was dort.

„Ich bin am Ziele. Nur ein Wort habe ich noch zu sagen über das letzte der vielen Räthsel, welche uns dieser sonderbare Proceß aufgestellt hat. Ich meine das beharrliche Schweigen der Angeklagten. Räthselhaft — ich bekenne es — ist auch mir dieses Schweigen. Befremdend ist es, daß die Angeklagte selbst mir, ihrem Beschüger, dem sie vertraut, den Aufruf der Zeugen versagt, deren ihr unzulänglich manche bewußt sind, welche die Anklage völlig vernichten würden. Ich sage: Zeugen, die ihr bewußt sind; nicht, weil ich deren wüßte, aber weil ich fest überzeugt bin, daß ihrer vorhanden sind, und daß gewiß nicht alle, wie die Wittve Beitel, welche leider das Grab deckt, merckbar sein würden.

„Daß dieses Schweigen, dieses ängstliche Verschleiern der Vorgänge eines Tages einen Grund habe, wer möchte es leugnen? Aber grausam und unbedingt verwerflich ist die Unterlegung eines solchen Grundes, wie der Ankläger gewagt hat.

„Das Bewußtsein der Schuld, sagte der Ankläger, verdränge den Mund der Angeklagten: das Gefühl der Unmöglichkeit, diese Beweise zu entkräften. — Wie? die Macht der Beweise mache die Angeklagte verstummen? O, wir haben sie gepürt diese Beweise! Vertraut nur, wie sie sich dem Auge des Dritten, der des Zusammenhanges der Thatsachen selbst unwissend ist, darstellen müssen.

(Fortsetzung folgt.)

müssen zu reinigen und begünstigt man sich damit, einen schmalen Fußpfad heranzurufen. Glücklicherweise ist das Eis in der Mark nicht mit heftigen Stürmen aus Westen aufgetrieben; der Brockbeck wäre alldann nicht widerstandsfähig gewesen und — o weh! Wästenland und Steingergelands.

*** Oldenburg.** Ihre Königl. Hoheiten der Erbgröfsherrin und Frau Erbgröfsherrin nebst Tochter und dem Erbgröfsherrn gefälligen Hofstaat werden am 19. d. M. zu mehrwöchentlichem Aufenthalt nach Berlin reifen, da Sr. Königl. Hoh. der Erbgröfsherrin, wie es heißt, bei dem berühmten Chirurgen Prof. v. Langenbeck eine längere Cur durchzumachen gedenkt.

Die Kaiserl. Post hat zur Beförderung der Briefe und Zeitungen nach Bremen eine Wagen-Postverbindung von Delmenhorst bis Lemwerder, ca. 15 km, eingerichtet. Von Lemwerder gehen die Sachen per Fähre über die Wejer nach Bergelack und von da per Hahn nach Bremen. Auf diese Weise werden die Abends mit dem letzten Zuge nach Delmenhorst beförderten Briefschaften nach Bergelack dirigirt, gehen dort am andern Morgen 7 Uhr ab und treffen in Bremen 7 Uhr 44 Min. ein, daß der Anschluß an die von Bremen abgehenden Züge gesichert ist. In gleicher Weise wird der Betrieb umgekehrt befördert. Briefe, die Abends bis gegen 10 Uhr in Bremen sind, gehen von dort 10 Uhr 25 Min. Abends nach Bergelack ab und treffen um 8 1/2 Uhr Morgens hier ein. Diese Beförderung findet indeß nur während der Abends- und Nachtsstunden statt. Am Tage gehen die Postfäden nach Berlin, Hannover, Kassel u. über Dannebrück. Alle Briefe u., welche bis Abends 5 1/2 Uhr hier zur Post gegeben werden, gehen mit dem 6 Uhr Zuge nach Dannebrück und erreichen dort noch den Anschluß an die resp. Nachschickzüge. Die Beförderung via Lemwerder gilt dann für die von 6—8 Uhr aufgelaufenen Sachen.

*** Wechta 12. März.** Der Schneefall am vorigen Sonntag und die darauf folgenden Regentage hatten unfern kleinen Moorbad zu angenehmt, daß am Donnerstag Abend die Wassermassen den Damm längs der Kälbermarsch zu überfluten begannen und die beiden alten Brücken bei der Wassermühle und diese selbst in Gefahr kamen, hinweggerissen zu werden. Um diese Gefahr abzuwenden, wurde in der Nacht der obgenannte Damm an drei Stellen durchstochen und floß nun das Wasser durch die Kälbermarsch und über die

baran grenzenden Ländereien dem linksseitigen Arme des Moorbades zu. Der rasche Abfluß brachte den Wasserstand unterhalb der Stadt in der Nähe der Citadelle auf eine Höhe, wie man ihn in 20 Jahren nicht mehr gesehen. Die meisten Keller der Stadt haben wieder vom Wasser zu leiden.

Vermischtes.

— Bremen, 16. März. Das Wasser ist auf der ganzen Weserlinie im Fallen geblieben. Hier in der Stadt betrug es gestern Abend 5,10 Meter, die Altstadt wird also bald wieder trocken sein, dagegen werden die überschwemmten Theile des nördlichen und südlichen Gebiets noch längere Zeit mit dem Wasser zu rechnen haben.

— Berlin. Der Staatssecretair Stephan hat, der „Staatsbürger-Ztg.“ zufolge, jedem der 40 Postillon, welche bei der Einholung der Prinzessin Wilhelm dem Zuge voranritten, eine silberne Eglinderuhr, 15 M. baars Geld und ein auf die Hochzeitsfeierlichkeiten bezugnehmendes Gedenkblatt durch den Vorsteher des Postfahrtrains hier selbst aushändigen lassen.

— (Ein weiblicher Geizhals.) In Berlin verstarb plötzlich ein Frä. Köhnen, Dresdenerstraße 24. Die genannte Dame, die erst vor Kurzem das 70. Lebensjahr erreicht hatte, bewohnte seit einer Reihe von Jahren ein ganz bescheidenes Zimmer, dessen Fenster stets dicht verhängen waren, im dritten Stock. Sie hatte mit Niemand Umgang und lebte so abgeschlossen von der Welt, daß sie selbst in der letzten Zeit, wo sie krankte, zu geizig war, einen Arzt zu consultiren. Bei einer Durchsuchung ihres Zimmers wurden im Ganzen, an den verschiedensten Orten versteckt, ca. 12.000 Thlr. in baarem Gelde und in Werthpapieren vorgefunden. Nach ästhetischem Ausdruck ist der Tod durch Entkräftung eingetreten. Um die Todesart bestimmt festzustellen, ist die Leiche nach dem Obductionshause geschafft worden.

— (Pariser Moden.) Das Neueste in Kleidern ist, daß man solche ganz in spanischen Spitzen trägt, das Corsette aus schwarzem Atlas mit schwarzen spanischen Spitzen überzogen. Dabei sieht man auch viel Schmelz an den Kleidern. An den Hüften sieht man Stahl, doch konnte dieser auch hier den Schmelz nicht verdrängen. Die letzte Neuheit ist der Chapeau „Nava“ mit großer Vorderquirlende gewesen. Besonders sei hier

bemerkt, wie sehr die großen hiesigen Häuser über Nachahmung ihrer Firmenstempel in Damenhüten klagen, es werden dadurch geringe Waaren, welche Paris nie gesehen, an den Mann, richtiger gesagt, an die Dame gebracht. Gerade in Frankfurt geschieht dies auch, wie ich mich erst letzten Sommer überzeugte. Sehr beliebt sind ombrierte Stoffe und Bänder, mit Stahl durchwirkt, man sieht hieron reizende Dessins. In Handtüchern hat man zur Stunde noch nichts Neues. Dagegen sieht man schon elegante Sonnenschirme mit einer Bildergallerie en miniature; Schwaben sind hierbei ganz besonders beliebte Sujets. Stoffe mit eingewirkter Borte, sei es in Gold oder Bronze, sind rasch aus der Mode gekommen und sehr billig. In Mantellets ist „foras visite“, reich mit Spitzen garnirt, das Eleganteste. Nachschrift: Seit Dienstag sieht man alte Mützen in Gold und Silber auf den Hüten und wird dies wohl eine besondere Frühjahrsnovität bleiben.

— (Zur Vermählung des sibirischen Kronprinzen.) Eine Dame schreibt der „N. fr. Pr.“ aus Brüssel: Die ganze Aussteuer der Prinzessin Stephanie ist ungemein luxuriös. Die Königin soll ausdrücklich gewünscht haben, daß spizenberühmte Brüssel möge zeigen, was es vermag. Ein Spizentuch, das schon fertig geworden, sah ich zufällig beim Fabrikanten Herrn D. Bergnie. Es war auf rothem Sammet ausgebreitet, so daß man all die feinstverklungenen Blüten und Mäuler genau verfolgen konnte. Die Spitze ist nur einem Spinnengewebe zu vergleichen, so fein und zart ist sie; sie wird sonst nur auf Solants und kleine Garnituren verwendet; ein so großes Stück hatte man noch nicht zu Stunde gebracht. Das Tuch läßt sich auch als Kleiderleiste tragen und kostet 11.000 Francs. Zum Tuche gehört ein Etui aus Ebenholz und weißem Sammet mit der Chiffre S. Die Keintücher der Ausstattung kosten das Paar 7000 Francs und sind mit Stickerei und Brüsseler Spitzen versehen. Die Prinzessin von Blandern hat für die Braut einen selten schönen Fächer fertigen lassen. Die Rückseite ist ganz aus Gold mit Brillanten und Rubinen, auf der rechten Seite aber befindet sich ein Aquarell, welches einen Rocco-Bräutigam darstellt mit einem Schäfer, der dem Erzherrn Rudolphi, und einer Schäferei, die der Prinzessin Stephanie ähnlich sieht.

Elstfleth. Am Dienstag den 22. d. M., Nachm. 3 Uhr, sollen im Saale des Gastwirths Wenke hieselbst:

- 22 Flaschen Wein, 4 Flaschen Rum,
 - 22 Lampengläser, 1 Tisch, 1 Schirm,
 - halter u. s. w.,
- öffentlich-meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Schmid t, Gerichtsvollzieher.

Sammelwaidmooer-Außen-Deich. Der Landmann Hinrich Haderer danielst läßt am

Sonnabend, den 19. März d. J., Nachm. 2 Uhr anfangend,

- in und bei seiner Wohnung:
- 4 milchende Kühe, wovon 2 belegt,
- 1 güste Kuh,
- 2 2jährige belegte Quenen,
- 7 Kuh- und Ochsenrinder,
- 3 Milchstaber,
- 1 6jährige mächtige Stute,
- 1 güste Stute,
- 2 trachtige Schweine,
- 2 trachtige Schafe,
- 1 beschlagene Ackerwagen, so gut wie neu, 1 hölzernen do. mit Reifen, 1 hölzernen do., 1 Einpaandischel, 1 Moorpflug, 1 Egge, 1 Wagenkette, 1 Landelette, 1 neue Starmühle, 1 neue Futterkiste, 1 Schneidelade mit Messer, 2 Windelbäume, 2 Paar Neepen, fast neu, verschiedenes Pferdegeschirr, 1 neue Kreuzleine, 1 fast neues Wagenrissen, allerlei Milchgeräthe, 4 Sochmeier, 1 Trageoch, 1 Feiltrirfaß, 1 Kohlfäß, 1 Waichrog, 1 zweiseitigen Milchdrank, 1/2 Dugend Stühle, Vorhen, Harten, Forken, Senfen, Schuppen und mehrere sonstige hier nicht benannte Gegenstände so sich vorfinden,

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen

Käufer werden freundlichst eingeladen.

C. Borgstede, Auct.

Herrn Regisseur Arveff

erbieten freundlichst Gratz bei der Mithelch und wünschlicher Erfolg und gutes Weiter.

Die Getrenen.

Wassers Drops, bei

L. Zirk.

Elstfleth. Der Fuhrmann und Wirth C. L. Pieper hieselbst, läßt wegen Aufgabe seines Fuhrwesens

am Sonnabend, den 26. d. M., Nachmittags 2 Uhr,

in und bei seiner Wohnung:

- 1 dunkelbraune Stute, 10 Jahr alt,
- 1 hellbraune dito, 8 Jahr alt,
- (besonders gute und kräftige Pferde),
- 2 hellbraune Stuten, 1 braunen Wallach,
- 2 Droschken, 1 Halbchaise, 1 Kastenwagen mit 3 Stühlen, 3 Ackerwagen mit eisernen Achsen, wovon der eine 4000 Kilo trägt, 2 Kutschgeschirre, 2 Pferdegeschirre, mehrere Halstern, 1 Hächselfiste, 1 Paar neue Wagenleitern, 2 Fahrpeitschen, 1 Einpaandischel, 1 Paar Streichleitern, 1 Wagenheber, Bindelbäume, Wagenreep, verschiedene Riten und Dounen; ferner 3 zweischläfrige Betten, 1 Bettleiste, 1 Kleiderschrank, allerhand Frauenkleidungsstücke, 1 Eckschrank, 1 Küchenschrank, 1 Koffer, 7 Stühle, 2 Tische, 1 Spiegel, 1 Hausuhr, 1 messingeneu Wehrer, 1 eisernen Waagebalken mit Schalen und Gewichten, sowie allerlei sonstiges Haus- und Küchengeräthe,

öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen, wozu Kauflustige eingeladen werden.

C. Borgstede, Auct.

Vindenhof bei Elstfleth.

Freitag, den 18. März 1881, Abends 7 1/2 Uhr:

Einmalige rhetorische Aufführung.

Uriel Acosta.

Historisches Schauspiel in 5 Acten von Karl Gutzkow.

(Mit melodramatischer Begleitung.)

Billets à 75 Pf.

und Familienbillets (6 Stück 3 M.) sind vorher in L. Zirks Buchdruckerei zu haben.

An der Abendkasse tritt der Preis von 1 M. ein.

Adolph Arveff,

Oberregisseur und Schauspieler.

Glaschhandschuhe in frischer Waare, empfiehlt

D. G. Baumeister.

Nähmaschinen verschiedener Systeme, mit den neuesten Verbesserungen, empfiehlt zu niedrigen Preisen

D. G. Baumeister.

Zu Frühjahrseinkäufen empfehle eine große Auswahl in schwarzen und farbigen Kleiderstoffen, nebst passenden Besatzstoffen, Tuchen und Buckskins, Regenmäntelstoffen, Gardinen, Tischdecken, Möbelstoffen u. s. w.; ferner das Neueste in Regenpaletots und Havelocks.

Mein Lager von Bettfedern und Damen, sowie Bettdeck, Federleinen und Zulitts, halte bei Bedarf bestens empfohlen.

Fertige Betten liefere ich schon von 45 Mark an.

D. G. Baumeister.

Das Gartenland hinter dem Kirchhofe habe ich zu vermieten.

C. Borgstede.

Die neuesten Muster in Tapeten

sind soeben eingetroffen. Ich empfehle dieselben zu billigen Preisen, Goldtapeten schon von 45 Pf. an.

F. Tegmeier.

Gesucht.

Für ein krankes Mädchen auf sofort ein anderes.

Wwe. Schiff.

Elstflether

Krieger-Verein.

Zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm findet am Dienstag, den 22. März ein

öffentliches Concert,

verbunden mit Gesang- und komischen Vorträgen,

im Vereinslocale statt.

Anfang 7 1/2 Uhr Abends.

Entrée für Nichtmitglieder 75 Pfennig.

Das Comitée.

K. Kaufmann's weltberühmtes

Zahnwasser

(à Fl. 1 M.) beseitigt sofort jeden Zahnschmerz dauernd. Zu haben in Elstfleth bei Herrn D. Bartels.

Reihenkränze empfiehlt zu billigen Preisen

Marie Lohse Wittwe.

Todesanzeige

(Statt Anzeige).

Elstfleth, März 15. Heute erhielten wir die traurige Nachricht, daß am 4. Februar unser lieber Sohn und Bruder,

Capt. Hinrich Soeken,

29 Jahre alt, in Guayaquil nach längerem Leiden sanft entschlafen ist. Um stille Theilnahme bitten

J. F. Soeken

und Frau und Kinder.

Falmouth, 11. März

Viene, Sandersfeld

Liverpool, 11. März

Gemma, Behne

Felz, Behrens (12.)

Newyork, 12. März

Gesine, Köfer

Kirchen-Nachricht.

Predigtzeit am Freitag, März 18.:

Matth. 16, B. 13—26; Jesus und seine Jünger.

Redaction, Druck und Verlag von L. Zirk.